Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1786

3.4.1786 (Nr. 40)

Visual Library

Nro. 40. Pag. 183.

Carlsruher Zeitung.

Montags den 3 April.

1 7 8 6.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigstem Privilegio.

Constantinopel, vom 2. Merz

Da die Unruhen der Tartarn gegen die unter Rußischem Schutz stehenden Georgianer überhand nehmen, Rußland aber keinen öffentlichen Krieg mit jenen in ihren Gebirgen verschanzten Völkern zu führen, für gut findet, indem es zu viel Volk dabey aufopfern müßte; so scheint die Kayserinn unsre Pforte auffordern zu wollen, gemeine Sache gegen die wachsenden Rebellen mit ihr zu machen; wenigstens hat der Gesandte darauf angetragen, daß der Grossultan denselben allen Schutz und Zuflucht in seinen Landen versagen möchte. Der Wiener Hof unterstützt zwar diese Gesuche, so wie die verlangte völlige freye Schiffahrt der Rußen auf dem schwarzen Meer, die er mit eben dem drohenden Ton vom Divan verlangte, wie bey der Abtretung der Krimm geschehen. Allein da es den Anschein hat, daß es mit der schönen Provinz Georgien endlich auch gehen werde, wie mit der Krimm; so sieht man vielleicht wohl ein, daß Rußlands Macht, bey so ganz ausserordentlicher Vergrößrung, dermaleins mehr Schaden als Nutzen könne. Uebrigens dürfte vor der Ankunft des neuen Grosveziers nichts von Wichtigkeit in Staatsgeschäften beschlossen werden.

Aus Italien, vom 11 Merz.

Von Neapel ist die Nachricht eingelaufen, daß der Generalleutenant Pignatelli, welcher neulich mit Königlichen Aufträgen nach Spanien geschickt wurde, vom Hof verwiesen worden sey. Man will ihm Schuld geben, er habe seinen Auftrag nicht mit der gehörigen Gewissenhaftigkeit vollzogen und dem König von Neapel die Antwort seines Herrn Vaters nicht so hinterbracht, wie sie eigentlich gelautet habe, sondern wie sie ihm von der Gegenpartey in den Mund gelegt worden. Dieses soll die Ursache seiner Ungnade seyn. Man vermuthet, daß dieser Sturz werde noch mehrere Folgen haben. Zu Neapel ist eine ziemlich wohl gerathene Schrift unter dem Titel: Die Klagen der Wittwen ans Licht getreten, welche sieben Vorstellungen enthält: 1) An den Pabst; 2) An den König; 3) An die Königinn; 4) An die Staatssekretäre; 5) An die Königlichen Beichtväter; 6) An die Prälaten des Königreichs; und 7) An den Kronadvokaten. Die klagführenden Wittwen sind eigentlich keine andre, als verschiedne in Erledigung gekommne Kirchen, welche während den fortwährenden Streitigkeiten zwischen unserm Hof und dem römischen Stuhl noch mit keinen neuen Seelenhirten besetzt sind, zum größten Nachtheil des Volks, welches sich hiedurch aller geistlichen Leitung beraubt sieht.

Wien, vom 21 Merz.

Die Ankunft des neuen Preusischen Ministers, Grafen von Podewils und die sehr gnädige Aufnahm desselben von Seiten Sr. Maj. des Kaysers bey seiner erstern Audienz konnte doch nicht verfehlen, unsern Politikern zu mancherley Muthmasungen Anlaß zu geben, die sie nunmehr als wirkliche Thatsachen festsetzen. Sie sagen daher, der Graf Podewills habe Sr. Maj. dem Kayser die stärkste Versicherung von der Neigung des Königs gegeben, nachdrücklich zur Erwählung eines römischen Königs, zum Vortheil Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Grosprinzen von Toskana mitzuwirken, wogegen aber Se. Preusische Majestät eine genaue Neutralität des K. K. Hofs verlangten, in dem Fall, wenn die Widersetzlichkeit

der Holländer, die Irrungen mit dem Statthalter freundschaftlich beyzulegen, den König zwingen sollte, nachdrückliche Maasregeln zu ergreifen. Dieses Verlangen wird von unsern Politikern für einen Streich der feinsten Staatsklugheit gehalten. Doch aus diesem ganzen Gewirr läßt sich nur eine einzige unwidersprechliche Wahrheit folgern, daß das gute Einverständniß zwischen Joseph II. und Friedrich II. die Grundlage der Ruhe Europens sey. Die gestern wirklich erfolgte Zurückkehr von Ihren Königl. Hoheiten der Erzherzoginn Maria Christina und des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen nach ihrer Statthalterschaft in den Niederlanden hat nun auch jene Muthmasungen vereitelt, welche man bey ihrer Anherkunft gewagt hatte. Wegen der Bestätigung des zu dem neuen Bisthum Leoben ernannten Bischoffs, welche sich so lang verzögert hat, ist endlich von Rom aus bewilligt worden, daß die von dem Erzbischof von Salzburg ergangne Bestätigung Kraft haben solle. Dies ist also der erste Bischoff, der in den österreichischen Staaten wieder unmittelbar seine Bestätigung von seinem Erzbischoff erhält.

London, vom 21. Merz.

Unsre Seemacht wird noch immer in einem fürchterlichen Stand unterhalten. Man wartet lediglich auf Befehl von der Admiralität, um 11 neue Linienschiffe, 3 Fregatten von 44 Kanonen, 5 mindere und eine Schlupe von den verschiednen Zimmerhöfen des Reichs ins Wasser zu lassen. Auf einer andern Seite ist bekanntlich unser Ministerium damit beschäftigt, die Handlung in Aufnahm zu bringen. Der Amerikanische Minister an dem K. Französischen Hof, Herr Jefferson, befindet sich seit einigen Tagen hier und weil dieser Minister mit den unsrigen öftere Unterredung pflegt, so vermuthet man, daß der Handlungsvertrag mit den vereinigten Staaten nun mit Ernst betrieben werde. Mit der Sache des Herrn Hastings ist man noch nicht weiter gekommen. Herr Fox suchte im Unterhaus am 17. dies durch eine sehr lange Rede zu beweisen, daß die Aufführung des Herrn Hastings mit den Schlüssen des Brittischen Parlaments sich keineswegs zusammen reimte. Er hat nicht nur mit dem Mogol Unterhandlungen eröffnet, sondern auch mit dem Haupt der Maratten und andern Ostindischen Fürsten Bündniße geschlossen, vermög welcher der Ehre der Nation zu nahe getreten worden und schlug vor, daß ein Verzeichniß von den Berathschlagungen in Bengala vom 20. Jan. 1782 bis den 30. Dec. 1783 dem Haus vorgelegt werden möchte. Dieser Meynung pflichtete Herr Francis bey. Herr Pitt widersetzte sich derselben und erklärte: solche Briefschaften enthielten Dinge, die nicht bekannt werden müßten und setzte hinzu: hieraus würde nie eine sträfliche Beschuldigung zu ziehen seyn, um somehr, da der Briefwechsel unvollkommen wäre. Herr Sheridan trat auf die Seite des Herrn Fox; der Major Scott aber bewies, daß das Betragen des Herrn Hastings drey Jahre nacheinander die größten Lobsprüche verdiente. Endlich ward der Vortrag des Herrn Fox mit 140 wider 73 Stimmen verworfen. In dem Oberhaus werden die in der Kammer der Gemeinen durchgegangnen Bills auch zimlich angefochten. Lord Carlisle, imgleichen der Herzog von Manchester, Lord Stormont und Lord Townshend sprachen am 20. heftig wider die Bill zur Bestrafung des Ueberlaufens in der Armee, welcher die noch nicht angestellten Officier unterwürfig seyn sollen. Lord Sidney und andre Pairs behaupteten hingegen die Nothwendigkeit dieser Bill und sagten: daß jeder Kriegsmann sich den Kriegsgesetzen unterwerfen müßte, so, daß die fernere Untersuchung der Bill auf den 20sten bey versammeltem ganzen Oberhaus verlegt worden.

Wien, vom 22. Merz.

Um in den K. K. Erblanden die Verfertigung guter feuerhaltiger Schmelztiegel zu befördern, haben Se. Majestät, vermög höchsten Hofdekrets vom 13. und præs. 16. dieses Monats zu mehrerer Aufmuntrung der Unternehmer, jenem, welcher vollkommen gute und brauchbare Schmelztiegel aus innländischen Materialien zuerst verfertigen wird, eine Belohnung von 100 Dukaten mit der Versichrung bewilligt, daß derley Schmelztiegel dem Erfinder sowohl bey den K. K. Münz- als Bergämtern vorzüglich würden abgenommen werden.

Wenn ein Antrag, der wirklich im Werk ist, durchgeht, so erhalten wir in Wien besondre Aufseher über Religion und Sitten. Es sollen einige Commissairs aufgestellt werden, welche in den öffentlichen Caffee-Wein- und Bierhäusern herumwandern, um auf die etwa vorkommenden Religionsdiscurse aufzumerken und diejenigen Personen, welche anstößige Reden führen, der Behörde ordnungsmäßig zu weiterer Vorkehrung anzuzeigen. Auch wird, dem Vernehmen nach, daran gearbeitet, den Pfarrern eine gewisse Normal für ihre Predigten vorzuschreiben und die Grundsätze zu geben, nach welchen sie das Volk von der Kanzel belehren sollen, damit dadurch die Lehrart allgemein und faßlich, die Beweise gleichlautend und bestimmt gegeben werden. Wer den Eindruck bedenkt, welchen die Predigten in den Pfarren auf das menschliche Herz machen und die Begriffe, welche sie in den Seelen ihrer Zuhörer zurücklassen, der wird dieser Anstalt von Herzen gedeyhlichen Fortgang wünschen.

Paris, vom 22 Merz.

Die jüngsten Nachrichten, welche mit der Post aus Wesel und Preussischgeldern eingelaufen sind, lauten sehr kriegerisch. Denselben zufolge sollen in diesen Gegenden verschiedne Preussische Quartiermeister angekommen seyn und den Auftrag haben, Obdach und Verpflegung für eine sehr ansehnliche Anzahl Truppen, die in kurzem da eintreffen sollen, zu besorgen. Diese Anstalten sollen, der durchgängigen Meinung nach, einzig dahin gerichtet seyn, um den Prinzen Erbstatthalter wider die gewaltsamen Eingriffe der Provinz Holland in dessen Gerechtsame und Vorzüge mit Macht zu vertreten. Andre aber, die bessre Kenntniß von der Staatsverfassung der Republick zu besitzen glauben, widersprechen dieser Meinung laut und sagen: daß, da die Provinz sich einzig damit beschäftige, alte Mißbräuche abzuschaffen, ohne dem Ansehen und den Rechten des Erbstatthalters zu nahe zu treten, von der bekannten Weisheit des Königs von Preussen nicht zu vermuthen sey, daß derselbe sich in die häuslichen Staatsangelegenheiten der Republick, die nicht von einer Provinz allein, sondern von den meisten zum gemeinschaftlichen Besten betrieben würden, wider den Willen unsers Hofs einmischen werde. An diesem finden die Generalstaaten gegenwärtig eine sichre Stütze: England ist itzt nicht im Stand, dem Prinzen wichtige Dienste zu thun, ohne ein neues Ungewitter über seinem Nacken befahren zu müssen. Ueberhaupt aber scheint die Lage des Erbstatthalters sehr traurig und kein andres Mittel übrig zu seyn, als ihn zu beklagen.

Endlich sind 2 von den Dieben, welche an dem beträchtlichen Diebstahl bey Herrn Fingerlin zu Lyon Theil hatten, der rächenden Gerechtigkeit in die Hände gefallen. Beide waren auf dem Weg nach Paris. als man ihnen auf die Spur kam, zogen sie sich nach Lyon zurück; sie wurden aber auf der Stelle verfolgt und, sobald sie in Lyon ankamen, angehalten. Sie wehrten sich, wie verzweifelte und tödeten den Spion sammt einem Schiffer, welche sie greifen wollten. Gleich beim ersten Verhör gestanden sie, daß sie bey dem Diebstahl gewesen und zeigten einen Ort an, wo noch 1300 Louisd'or versteckt waren, die man auch fand. Der Aufrührer dieser Rotte ist der berüchtigte Antoine, welcher durch seine Diebereyen in Piemont, Genf und Lyon bekannt ist. Bey dem Raub bey Fingerlin nahm er für seinen Antheil 250,000 Liv. das übrige theilte er unter seine Bande. Antoine hatte sich neben Herrn Fingerlin ein Haus gemiethet. Er machte durch seinen Keller ein Loch in Fingerlins Behausung, wo der ganze Raub durchgeschleppt und welches, nach vollbrachter That, wieder ganz künstlich zugemacht wurde.

Wien vom 24 Merz.

Das Geheimniß der Reise Sr. Majestät des Kaysers scheint sich nach und nach zu entschleiern. Man hält dermalen für gewiß, daß der Monarch zu Anfang des Monats May sich vorerst nach Ungarn und in das Lager bey Pest, von da nach Siebenbürgen und endlich nach der Bukowine begeben werde. Einige sagen, aus dieser Provinz würde er abreisen und an einem Orte mit der Rußischen Kayserinn auf ihrer Reise nach Taurien eine Zusammenkunft halten; andre aber behaupten, er werde sich selbst zu Cherson bey der Krönung dieser Prinzessinn einfinden. Es ist auch die allgemeine Meinung, daß ihn Se. K. Hoheit der Erzherzog Franz auf dieser Reise begleiten würde. Die Zurückkunft wird unfehlbar in dem Monat August erfolgen, um bey dem Lager bey Minckendorf unfern Laxenburg gegenwärtig zu seyn.

Haag, vom 24. Merz.

Alles ist in Bewegung, den unglücklichen Morand sein Leben am Pfahl endigen zu sehen. Das ganze Regiment der Holländischen Fusgarde soll drey Mann hoch ein Viereck um den Richtplatz schliesen, mit scharf geladnem Gewehr und 24 Patronen in der Tasche, die Garde zu Pferd aber den äussern Kreiß formiren. Das Regiment der Schweizergarde besetzt andre Zugänge, kein Mensch darf in den Kreiß und an solche Orte, wo ein Auflauf gefährlich werden kann. Der Richtplatz ist noch in der Nacht mit besonderm Gehölz zur Erschweerung aller Zugänge verbaut worden. Furcht und Schrecken ist allgemein. So eben wird Morand in den grosen Saal der committirten Räthe geführt, um darinn sein ihm gestern schon bekannt gemachtes Todesurtheil noch einmal anzuhören. Es geht aber ein Gemurmel unter dem Volk: Morand werde begnadigt, der Französische Herr Grosbotschafter habe dieses für ihn bewirkt. Morand ist kein Französisches Landskind, sondern von Dornick, mithin ein Unterthan des Kaysers und also jene Verwendung schwer zu glauben. Es ist gewiß und wahr: Morand hat Gnade. Alles frolockt hierüber, alles lobt und segnet diese Milde, die vieles Feuer ersticken kann. Morand hat Gnade, aber ewige Gefangenschaft. Obgedachter Herr Grosbotschafter ist gestern Nachts um 11 Uhr noch für ihn gegangen.

Da in Frankreich eine Gesellschaft das Geheimniß erfunden, ein neues Metall zu machen, welches zum Beschlagen der Schiffe, statt des Kupfers, auch zum Bekleiden von Pfahlwerk, Schleussen, rc. gegen den Wurmfraß dienen kann, einen Firniß, um alle Sorten Eisenwerk vor dem Rost zu bewahren, auch eine neue Art Verzinnung für all Küchengeräthschafte und der König von Frankreich dieser Compagnie ein ausschließendes Privilegium auf 15 Jahr ertheilt hat;

so hat Herr Poupard de Beauburg, Bevollmächtigter dieser Compagnie, bey den Generalstaaten um Erlaubnis angehalten, in Holland eine Manufactur dieser neuerfundnen Sachen, mit einer Octroy auf 15 Jahren, anlegen zu dürfen.

Donaustrom, vom 26 März.

Seit einigen Tagen soll die Staatskanzley zu Wien ausserordentlich beschäftigt seyn und der Staats-Vicekanzler manchmal bis in die späte Mitternacht auf derselben arbeiten. Die Politiker wissen selbst nicht, was für Gegenstände sie vermuthen sollen. Auffallend schien ihnen zwar anfangs die vor kurzem angetretne Reise des bey Sr. Maj dem Kaiser in besondrer Achtung stehenden Landmarschalls und Regierungspräsidenten, Herrn Grafen von Pergen. Allein nun weiß man, daß derselbige seinen Herrn Sohn, welcher, ehe er zu seiner neuen Bestimmung bey dem K. K. Botschafter in Petersburg mit diesem dahin abgeht, eine kleine Reise thun soll, über München und Straßburg nach Paris, Brüssel und Holland begleitet, um den schon längst zu seiner Erholung von der Menge seiner Amtsgeschäften gewünschten Urlaub auf einige Monate sowohl hierzu, als hernach zu einem Besuch seiner in Westphalen verheyratheten Tochter, der Frau Gräfinn von Merveld, zu welcher indessen auch seine Frau Gemalinn abreißt, anzuwenden.

Vermischte Nachrichten.

In der Hauptstadt von Friesland, wohin Herr Abbe Vogler berufen war, die Orgel zu spielen, verbreitete sich der Ruf, er habe in Overyssel bey einer zu feurig gespielten Fuge 16000 Pfund Zinn geschmolzen. Der Magistrat trug also Bedenken, ihm die Orgel zuzugestehen und es mußte einer der ersten Liebhaber 30000 Gulden für die Orgel Caution leisten. Der präsidirende Burgermeister aber war ein Silberschmied und wollte zum politischen Kannengiesen den zweiten Ton machen. — In einer Stadt Friesland hat derselbe auf Josephsfest in einer Catholischen Kirche das Amt gesungen. Die Neugier trieb den ganzen Magistrat und die ersten Damen in die Kirche und ein edelmögender Herr, vom ersten Rang, spielte selbst die Orgel zum Katholischen Kirchengesang und antwortete auf alle Segenswünsche dieses harmonischen Priesters mit der Orgel Amen. Die Instrumente, als Flöten, Hoboen, Waldhorn und Fagote soll er so natürlich auf der Orgel in Amsterdam imitirt haben, daß eine Dame, die sehr viel Kenntnisse zu besitzen glaubt, weil sie schon 12 Jahre Clavier lernt, sich folgendermassen ausdrückte. Es ist Schade, daß dieser Künstler nicht gut accompagnirt worden, denn die Flöten stimmten nicht und derjenige der den Fagot blies, kam aus dem Takt. Die Neugierde vom Volke in Holland Herrn Abe Vogler zu sehen, ist so übertrieben, daß mehrere hundert, ja schon mehrere tausend Personen sich entweder vor dem Wirthshaus gesammelt haben, eh' er in die Kirche gieng, oder von der Kirche bis nach Haus ihm gefolgt sind. In den Hauptstädten, wie Haag, Amsterdam, Rotterdam fuhr er immer, weil er vernünftigerweise besorgen mußte, vom bedrängten Volk verdruckt zu werden. Das war wohl ein Triumph von neuer Art.

Von dem vormaligen Zustand der Stadt Antwerpen finden wir in einer neuern Staatsschrift folgende Nachricht. Im Jahr 1550 lagen 2500 beladne Schiffe in dasigem Haven und über 200000 Menschen, die sich dazumal in der Stadt befanden, warteten aufs Ausladen, deren gemeine Kunsumtion, wöchentlich 50000 fl. Accis und Imposten einbrachte. Obgleich die Niederländer dazumal nicht nach Indien handeln durften, so erwarben sie doch in Antwerpen einen solchen Reichthum, daß man die Kaufleute nicht nach Tonnen Goldes, sondern nach Millionen schätzen mußte. Die Geschichte von Johann Daens ist bekannt. Er lies Karl V. in seinem Haus ein Lustfeuer von Zimmetrinden anzünden und eine von demselben über eine Million Goldes ausgestellte Obligation hinein werfen. Anton Fugger, von dem die itzigen Grafen von Fugger abstammen, hinterlies 6 Millionen Dukaten, ohne seine liegende Gründe. Blos die Reformirten Bürger boten dem König Philipp II. von Spanien, für die freie Religionsübung 3 Millionen an. Diese wollte er nicht und fuhr mit seiner Strenge dergestalt wider sie fort, daß die reichsten Bürger mit ihrem Geld und beweglichen Gütern nach Amsterdam flüchteten und die Handlung mit sich dahin zogen. Amsterdam war damals ein geringer, unbedeutender Ort gegen Antwerpen und hatte seine Nahrung blos vom Fischfang. Erst die Antwerper und Flandrischen Flüchtlinge legten den Grund zur dasigen Handlung und brachten sie in kurzer Zeit empor. In diesem Zustand fand sich das itzt zur gemeinen Stadt herabgesunkne Antwerpen, ehe es durch Spanischen Aberglauben und die Grausamkeiten des Herzogs von Alba zu Grund gerichtet wurde.

Von St. Eustach wird gemeldet, daß man am 23. Jan. die Zeitung erhalten habe, daß die Stadt Barcellona, auf der Halbinsel Jucatan in Nordamerika, durch ein Erdbeben fast gänzlich untergegangen ist.

(Hierbey folgt das gewöhnliche Extrablatt)